

Interview mit „Rûdaw“

1. Wir beginnen unser Gespräch am besten mit der BAGIV. Was können Sie uns über die

Arbeit mit der BAGIV und ihre Ziele sagen?

Die BAGIV fungiert seit mittlerweile 25 Jahren als aktive bundesweite integrationsfördernde politische Interessensvertretung. Wir sind ein multinationaler Dachverband, der sich gegen Nationalismus und Rassismus und für eine demokratische Gesellschaft ohne Diskriminierung einsetzt. Für uns hat das gleichberechtigte Zusammenleben der verschiedenen Minderheiten in und mit der deutschen Gesellschaft Priorität.

Neben dem Ziel die rechtliche, soziale und gesellschaftliche Situation der Zuwanderer im Aufenthaltsland zu verbessern, unterstützt die BAGIV kulturelle, soziale und pädagogische Projekte und Tätigkeiten, die insbesondere den heranwachsenden Jugendlichen auch ihre eigene Kultur, die Kultur ihres Herkunftslandes näher bringen soll und so dem Identifikationsprozess, dem Prozess des „Selbstbewusst-Werdens“ zu dienen. Die Arbeit als solche ist sehr vielfältig und umfangreich. Da geht es um Kinder, um Bildung und Schule, um Ausbildung und Berufsorientierung, aber genau so um die Verbesserung der individuellen Lebensqualität der einzelnen Familien oder um die Situation älterer Zuwanderer, zum Beispiel um die Gestaltung des Übergangs vom aktiven Arbeitsleben in den Ruhestand.

2. Die BAGIV ist eine der größten Immigrant*innenverbände in Deutschland und Sie als Kurde

leiten diese Organisation. Obwohl auch kurdische Verbände dort vertreten sind, ist Ihre Organisation unter den Kurden wenig bekannt. Worin liegt Ihrer Meinung nach der Grund, warum die kurdischen Medien so wenig über die BAGIV berichten?

Ich gebe Ihnen Recht, wir müssen hier noch viel stärker aktiv werden.

Aber wir dürfen auch den Blick auf die Geschichte der Kurden im Exil nicht vergessen.

In den 60er/70er Jahren kamen überwiegend Arbeitsimmigranten, später in den 80er und 90er Jahren dann Flüchtlinge nach Deutschland. Wir haben es mit einer jungen, dynamischen Bewegung zu tun. Hier sind sicher die kurdischen Vereine gefragt, die ihre Rolle noch einmal überdenken sollten und sich noch viel stärker als Sprachrohr (für ihre Mitglieder) verstehen müssten. Außerdem existierten kurdische Medien, egal ob Print oder TV, lange Zeit nicht.

Daher gab es Öffentlichkeitsarbeit für uns hier lebende Kurden bis vor einigen Jahren überhaupt nicht, da uns der Zugang zu diesen Medien verwehrt war. Deshalb kann man uns in dieser Hinsicht nicht mit den klassischen Einwanderergruppen wie den Spaniern, Italienern oder Türken vergleichen.

Natürlich wünschen wir uns eine stärkere Berichterstattung in kurdisch-sprachigen Medien. Hürriyet und andere berichten zum Beispiel regelmäßig seit vielen Jahren aus ihrer Sicht über türkische Auswanderer.

3. Sie als Präsident der BAGIV haben bislang mehrmals an Integrationsgipfeln der Deutschen Regierung teilgenommen. Welche Rolle spielt ihre Organisation bei diesen Treffen?

BAGIV ist ein Netzwerk. Wir bündeln und vertreten verantwortungsvoll die Interessen aller Zuwanderergruppen und können diese z. B. beim Integrationsgipfel sinnvoll einbringen und gemeinsam Lösungsvorschläge erarbeiten.

Wir werden dort angehört, wo Entscheidungen und Kompetenzen zusammen laufen. Insofern haben wir nicht nur beratende Funktion, sondern gestalten aktiv mit. Doch beschränken wir uns nicht nur auf das Unterbreiten von Vorschlägen und Aufstellen von Forderungen, sondern wir haben auch selber Verpflichtungen übernommen z.B. die Eltern zum Thema Bildung

zu sensibilisieren. Uns fällt damit auch eine wichtige Schlüsselposition nach innen, zu den Vereinen, zu. Die BAGIV hat sich gegenüber der Kultusministerkonferenz auf dem Integrationsgipfel freiwillig dazu verpflichtet, verstärkte Aufklärungsarbeit zum Thema Bildung zu leisten. Wir wollen, dass das Bildungswesen transparenter und gerechter wird und damit für alle zugänglich. Die BAGIV leistet ihren Beitrag zum nationalen Integrationsplan der Bundesregierung und begleitet ihn kritisch.

4. Wir kommen zum Thema Integration der Zuwanderer in der Deutschen Gesellschaft zurück. Über Integration gibt es verschiedene Ansichten. Sie als Experte, wie definieren Sie Integration?

Ich verstehe unter Integration das Annehmen und sich Einbringen in die Gesellschaft,

ohne seine eigene Identität aufzugeben. Das ist ein Stück Geben und Nehmen. Vielfalt ist für alle eine Bereicherung. Ein chancengleiches Miteinander auf allen Ebenen: sozial, politisch, kulturell und gesellschaftlich! Das, was zählt, ist der Mensch, nicht die Herkunft. Und das gilt es zu begreifen. Natürlich müssen, damit Integration möglich wird, beide Seiten für einander

offen sein. An diesen Stellschrauben müssen wir arbeiten.

5. Wo befinden sich die kurdischen Immigranten innerhalb dieses Integrationsprozesses. Wird Ihrer Meinung nach, die kurdische Immigrantengruppe vernachlässigt?

Meiner Meinung nach befinden sich die kurdischen Migrantengruppen mitten im Integrationsprozess. Obwohl für uns Kurden die Ausgangsbedingungen nicht mit den Voraussetzungen, wie sie für die typischen Anwerberländer Spanien, Griechenland oder auch Türkei galten, vergleichbar sind, sind wir im Integrationsprozess einen großen Schritt voran gekommen. „Kurdisch“ als muttersprachlicher Unterricht an Schulen, wie es zum Beispiel mit Türkisch, Italienisch oder Griechisch praktiziert wird, gibt es nicht. Zugang zu den öffentlich rechtlichen Medien in Deutschland wurden der kurdischen Migrantengruppe bis vor ein paar Jahren verwehrt. Aber auch Sozialberatung für die kurdische Zuwanderergruppe hat es nicht gegeben. Für die anderen Migrantengruppen in Deutschland haben die Wohlfahrtsverbände wie Caritas, Diakonie und Arbeiterwohlfahrt oder deutsches Rotes Kreuz diese Aufgabe, vom Staat gefördert, übernommen. Auch bei der Anerkennung der kurdischen Community in Deutschland hat der Staat sich schwer getan. Aus dieser Erfahrung heraus kann man von einer Vernachlässigung der kurdischen Einwanderer in Deutschland sprechen.

Wir Kurden haben auch schnell begriffen, dass Mitbestimmung nur über den „Pass“, über das Einbürgern möglich ist. Wir haben uns hier nicht negativ vom Herkunftsland beeinflussen lassen, sondern sehr flexibel gezeigt.

Doch ich will auch die Defizite nicht verschweigen. Immer noch ist die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen und Schulabbrecher viel zu hoch! Oder betrachten wir die Rolle und das Selbstverständnis der Frau. Wir brauchen zwingend eine stärkere Öffnung, damit sprachliche und kulturelle Defizite ausgeräumt werden können. Hier sehe ich auch die kurdischen Vereine, Verbände und Persönlichkeiten in ihrer Verantwortung, ihre Rolle noch einmal zu überdenken. Sie müssen sich stärker ihrer Mittlerfunktion bewusst werden. Wir Kurden müssen politisch aktiver werden, politisch und sozial partizipieren, uns in Vereinen, Parteien und überall in der Gesellschaft stärker einbringen.

6. Wenn es um den Integrationsprozess geht, geht es um die Zuwanderer und die Deutsche Gesellschaft. Es gibt eine Meinung, die besagt, dass der Grund für das Fehlschlagen der Integration in der Geschlossenheit der Deutschen Gesellschaft liegt. Wie sehen Sie das?

Wir haben es hier nicht mit einem spezifisch „Deutschem“ Problem zu tun und es geht auch nicht um die Geschlossenheit der Gesellschaft. In erster Linie ist der Staat gefordert. Migration wurde generell in der Vergangenheit nicht als Bereicherung wahrgenommen. Der Staat hat die führende Rolle zu übernehmen und Strukturen zu schaffen, um eine Parallelgesellschaft zu vermeiden.

Der Deutsche Staat hat meiner Meinung nach zu lange zugeschaut und dadurch den Integrationsprozess stagnieren lassen, ja ihn in weiten Teilen sogar gefährdet.

Wie sonst, könnten immer noch Kinder in Hinterhöfen der Moscheen unterrichtet werden.

Die Behörden wissen davon. Man akzeptiert stillschweigend diese desaströsen Verhältnisse.

Wo bleibt die Fürsorgepflicht des Staates, er wird seiner Verantwortung nicht gerecht.

7. In Deutschland gibt es ein Dutzend kurdische Vereine mit jeweils unterschiedlichen politischen Schwerpunkten. Zum Thema Integration äußern diese Gruppierungen sich wenig. Bevor wir den kurdischen Organisationen die Schuld dafür geben, was machen Ihrer Meinung nach, die Kurden falsch?

Die kurdischen Vereine haben noch keine lange Tradition. Die ersten Gruppen von Kurden in den 60er-70er Jahren waren völlig unorganisiert. Erst nach der Flüchtlingswelle in den 80er Jahren kam es vermehrt zu Vereinsgründungen. Diese waren durchaus zu Recht in erster Linie Heimatorientiert und geprägt durch eigene negative Erfahrungen im Herkunftsland. Integration und Partizipation war nicht Teil ihres Programms. Gleichstellung und Beteiligung und die Einforderung ihrer Rechte kam erst in den 90er Jahren. Da begriff man plötzlich die Notwendigkeit, diese wichtigen Forderungen aufzustellen. Und erst da fiel den Vereinen ihre Schlüsselrolle zu, derer sie sich bewusst werden müssen. Die kurdischen Vereine müssen begreifen, dass die Kurdische Community ein Teil der Deutschen Gesellschaft ist und sie müssen sich mehr einbringen.

Vereine müssen sich stärker mitteilen, um Vorurteile abzubauen und Diskriminierungen entgegen zu wirken. Kurdische Vereine müssen für alle politischen Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen offen sein und sich nicht stigmatisieren lassen.

8. Zum Schluss noch eine Frage: Worin liegen die Vor- und Nachteile der kurdischen Integration in Deutschland.

Ich sehe bezüglich der Integration nur Vorteile und keine Nachteile. Integration ist keine Assimilation, sondern die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme in der Gesellschaft. Nur wer partizipiert, kann Teil der Gesellschaft werden und selber profitieren, aber auch für andere von Nutzen sein. Wer integriert ist, ist unabhängig, gesichert und nicht isoliert.

Integrierte Kurden übernehmen eine Brückenfunktion zwischen Herkunftsland und neu gewählter Heimat. Und sie repräsentieren ihr Herkunftsland, überall in der Welt.